



Wochenendmärchen

oder wie man mit zwei gefüllten Kaffee-Bechern durch einen Weidenzaun klettert



Ein musikalisch halbfiktiver Bericht von Marcelli Wricke.

Ein jedes Märchen begrüßt den Leser mit Worten wie „Es war einmal vor langer Zeit...“ oder „Einst lebten friedlich ...“; diese Schriftcollage bittet hier um keine Ausnahme und möchte sich kreisend einreihen in die Runde der fragwürdigen Erzählungen.

*Einst lebte wohl ein König gar, inmitten grüner Wiesenpracht,
hoch bewohnt und wunderbar, geschmückt in edler Seidentracht.
Ein Herz er hatte für die Töne, leidenschaftlich musiziert,
sich heran mit laut Gedröhne, seine Hofberater dirigiert.*

*„Ich will wissen, wie es sei, wie mein Volk gar tanzt und lacht,
nun eine Kapelle schnell herbei, eine welche bebend kracht.“
Die Berater angewiesen, suchten ohne Rast und Ruh,
und fanden bald im Tal der Riesen, eine Band mit Namen Blind Man´s View.*

„So dann, ihr Recken“, prustete der König, während er sich mit seinem großen Daumen den grauen Bart kratzte. „Man sagt, ihr seid gar namenhaft, doch ungeschliffen noch, mit Ziel nach Ruhm.“
Der König musterte mit einem halb zugekniffenen Auge die vor ihm stehenden Musiker. Eine wahrlich bunte Mischung, zerwühlt, jedoch mit einer spürbar prägnanten Würze.

„Ist dem so?“, mischte sich einer der vier Musiker fragend ein.
„Ruhe!“, ertönte es von links. „Dir wurde nicht das Wort erteilt!“ Ein rot anlaufender Hofberater schrie den musikalischen Gast an.

„Es sei genehm.“, winkte der König ab.

Mit wieder einkehrender Gesichtsfarbe blickte der Hofberater den König erstaunt an und trat dann wieder in den Schatten des Throns.

„Genehm sei es! Man weiß ja um die Kühnheit der musikalischen Untertanen.“, wieder bearbeitete der König seinen Bart mit dem Daumen.

„Liebe Kapellengründer, schon lang interessiert mich, wie es um die Gunst der Töne in meinem Lande steht. So will ich euch schicken auf eine Erkundung mit Hoffnung auf bessere Aufklärung als sie kommt von meinen Beratern.“, der König drehte kurz den Kopf zu seinen Hofberatern, welche gruppiert neben dem Thron pulsierten.

„Eine Tour sei euch beauftragt, eine Tour durch unser Land. Ach nein, durch´s ganze Land würde zu lange dauern und mich nur auf Antworten hier wartend sitzen lassen. Wir belassen es bei einer überschaubaren Anzahl an kleinen Ländereien.“

Die vier Musiker schauten sich an.

„Hat man das Wort?“, fragte einer und blickte mit hochgezogenen Augenbrauen den König an.

„Er hat es!“

„Sehen wir das richtig? Man sandt uns aus, um die Musik zu erkunden?“

„Zu erkunden und sie zu präsentieren.“, erwiderte der König.

„Das heißt, der königliche Hof stellt sich zur Verfügung als Manager und Promoter?“, fragte der Musiker weiter.

Es wurde ganz plötzlich still im Saal. Der König blickte erst den Musiker an, dann drehte er sich zu seinen Hofberatern, welche ganz grübelnd die Augen zur Decke rollten. Erwartungsvoll hob er den Kopf und trommelte mit seinen Fingern ungeduldig auf der Armlehne.

Mit einem glatten Rutsch schlitterte einer der Berater Richtung Thron, bremste dort gekonnt vor der Kante und flüsterte dem König unhörbar etwas in´s Ohr. Wieder kniff ihre Majestät ein Auge zu um dann kurz danach einen aufreißenden Blick und einen rundgeformten Mund zu präsentieren.

„Ja, ganz genau so ist es!“, antwortete der König dem Musiker und tat ganz allwissend. „Unterstützung erfolgt in Form einer grünen VW-Kutsche mit modernem Antrieb und ausreichend Kraftflüssigkeit. Doch sei dem nicht genug. Um dem Volke auch ausreichend Abwechslung zu bieten, wird beauftragt, euch den erfahrenen Hofkapellmeistern anzuschließen. Die sogenannte ‚Krabbelgruppe‘, in der ja bekannterweise auch meine äußerst reizvolle Tochter, die Prinzessin, engagiert ist, wird mit buntem Programm im Gepäck euch ein liebevoller Begleiter sein. Eventuell, das wird man sehen, könnt ihr euch auch in diesem kulturellen Leckerbissen miteinbringen. Für Verpflegung und Entlohnung sei gesorgt, anzutreten sei die Reise sofort! Noch Fragen?“

*Verdattert stand die Band still da, ganz überrascht doch wohlgestimmt,
sich ihrer Pflicht nun sicher war, ein Märchen mit Musik beginnt.
Eingepackt den Notenschlüssel, straff gesurrt den Hosengurt,
gut gekämmt des Haares Büschel, die Gruppe nun durch´s Lande tourt.*

*Viele Täler man durchfuhr, viele Berge, Wald und Flur,
gehalten stark durch ihren Schwur, zog man fest derselben Schnur.
Doch zu lang wär` die Geschichte, würd` man sie schreiben ganz komplett,
so sei gesetzt in´s kurze Licht, ein Wochenende` so nett adrett.*



Kapitel I Betrunken vom Schock

Man schreibt den 22. Tag des Monats April, 2004 Jahre nach der Geburt des Gottes Sohn. Es ist ein warmer Donnerstag, Spätnachmittag. Unsere Fünf Freunde und Timi, der Hund.... nein das ist eine andere Geschichte.

Unsere vier Musiker und der königliche Kapellmeister der ‚Krabbelgruppe‘ und gleichzeitiger Urvater der majestätisch oft gekrönten Hofgruppe ‚Excelsis‘ Baron von Nehr Korn waren auf dem gut asphaltierten Wege Richtung Thüringen, um dort in der vom Frühling übergrüntem Stadt Jena eine wohlklingende Blüte zu überbringen. In der vom König gestellten VW-Kutsche saß man bequem, führte Konversation und fuhr genau im Zeitplan. Nur kurz wurde man von einem Reh auf mitten der Fahrbahn gestört, worüber sich der Baron, welcher auch verantwortlicher Kutschenführer war, so sehr erschrak, dass ihm fast die abgedunkelten Augengläser von der Nase fielen.



Nach einem kurzen, aber äußerst kontrollierten Überschlag des grün lackierten Fuhrmittels stand der bequemen Weiterfahrt nichts mehr im Wege. In Ausnahme standen aber hier die Musiker, welche im hinteren Bereich ihren Platz eingenommen hatten. Leicht benommen und betrunken vom Schock sah man den Schreck noch einige Kilometersteine entfernt in ihren Gesichtern hängen.



Doch nachdem man ein nettes Tässchen voll Brause schlürfte und vorbei am bekannten, gruppeneigenen Tour-Truck rollte, waren wieder sauerstoffreiche Moleküle in der königlichen Kutsche wahrzunehmen. Es wurden Bekleidungsstücke aus Papier gebastelt, entspannt in Zeitungskurieren geblättert und über kuriose Transportmöglichkeiten einer Schlafmatratze gestaunt. (Sollte sich der Fahrer hier wiedererkennen, so würden wir ihm gern einen Tonträger als Auszeichnung überbringen.)



Kapitel II In Jena keimt die Zeit.

Das sogenannte „F-Haus“ in Jena ist weit bekannt und verzichtet wahrscheinlich genau aus diesem Grunde auf eine Namensgebung an der Fassade. Es ist nur dem freundlichen Stadtbürger Jenas zu verdanken, dass man ungezwungen durch die romantischen, mit Essensduft behangenden Gassen hin zum Event fand. Beim Eintreffen in Jena verspürten die Fünf eine elegante Brieze im hohen Musiksaal, denn nicht nur die Räumlichkeit an sich präsentierte einen altertümlichen, edlen Strich von geschichtlicher Architektur sondern auch das eigentliche Haupt-Kammerorchester spielte sich schon ein und ließ die Zeit förmlich keimen.

Ein wundervoll hergerichtetes und schmackhaftes Essen bereitet allerdings Probleme im unteren Bereich der Darmgegend, so dass es zu einem Ereignis kam, welches seinesgleichen sucht. Drei von vier Musiker ließen rhythmisch gleichzeitig im Schutz des Schattens ihren Sorgen freien Lauf. Jetzt war Einiges leichter. In professionell beleuchteter und beschallter Atmosphäre wurden die Saiten der Stahlzitter geschwungen, bedruckte Postkarten verschenkt und digitale Tonträgerscheiben an den Mann gebracht.



Doch sollte hier nur ein Viertel des verlängerten Wochenendes bestritten sein. Unmittelbar nach Auftritt verließen die fünf Recken das Arsenal, denn der Freitag bereitete schon das Frühstück und weitere Herausforderungen vor. Auf der Fahrt Richtung Schlafdomizil offenbarte sich noch Gitarrist Thomas Pioch, dass er im wirklichen Leben ein großes Reiseunternehmen leitet und seine Busse überall im königlichen Reich verteilt rollen.



Kapitel III **Militärischer Orgasmus.**

Für den Freitag hatte sich der König etwas ganz Besonders für die Musiker einfallen lassen. Als große Herausforderung sollte die Krabbelgruppe mit Besetzung von Piochy und Celli an den Akustikgitarren ein Konzert liefern inmitten der Privat-Armee des Königs. Zu diesem Zweck bauten drei Tage lang 250 in Tarnklamotten bekleidete Soldaten ein Zelt in der Kaserne Altengrabow auf, denn schließlich ist des Königs Tochter, namens Heike, feste Künstlerin in der Krabbelgruppe und wurde dementsprechend empfangen.

„Eine Frau!“, rief ein Soldat laut beim Eintreffen der Combo.
„Wo?“, schallte es aus dem total überfüllten Militärszelt.

Etwa 8 Sekunden später sah man die Prinzessin umringt von völlig hormonüberfüllten Lederstiefelträgern, welche sich mit Hilfe von über 50 digitalen Foto-Kameras wortwörtlich ein Bild von der zarten Königstochter für die einsame Nacht machten. Eine kurze Panik herrschte in den Köpfen der verbleibenden männlichen Musiker. Doch Prinzessin Heike ist reich an Erfahrung und professionell genug, um mit der Situation klar zu werden. Kurzerhand beantwortete sie überlegen und stets mit einem vom Lächeln übersättem Rosagesicht alle Fragen der „durstigen“ Manöveranen.

„Du bist doch noch nicht alt, was?“, eröffnete ein mit Schnauzer beschmückter Soldat die Pressekonferenz.

„Ach, es geht so.“, antwortete brav die Prinzessin.

„Aber noch keine Dreißig, oder?“

Doch die Prinzessin nickte.

„Nee, jetzt mal ehrlich?“, bohrte Freund Schnauzbart weiter.

„Aber doch.“

„Und schon verheiratet?“

„...mhmm“, summte die Prinzessin.

„Und auch schon Kinder?“, man sah langsam die Tränen in des Soldaten Augapfels aufkommen.

„Ja, sogar schon zwei!“

Diese Antwort warf unseren Kameraden um, und mit einem dumpfen Knall landete er direkt mit dem gut gepolsterten Bauch auf die nass-kalte Aprilerde. Diese Antwort hat er nicht verkraftet. Sicherlich wäre er noch mit einem Kind klar gekommen, aber das die für jungfräulich geglaubte Forelle schon zweimal geleicht hat, war für den erigierten Staatsbeschützer eine Druckwelle, wie sie ihn unselten im Manöver aus den Stiefeln katapultierte.

Warum ist eine Prinzessin eine Prinzessin, wenn sie schon verheiratet ist und Kinder groß zieht?

Dies kann nur mit einer dualen Lebensart begründet werden und sei hier vom Grad der Wichtigkeit nur sekundär.

Die Krabbelgruppe machte ihrem Name alle Ehre und sorgte für ordentlich Dampf im mit Biergarnituren eingerichteten Soldatenbau. Doch Dampf erzeugt Druck, dass sei aus dem Physikbuch bekannt, und so musste die eine oder andere Holzbank ihren Abschied kund tun, denn gegen tanzbegierige Soldatenstiefel ist sie mehr als machtlos. Der Kapellmeister Nehr Korn hatte die Massen mit Hilfe des schnurlosen Gesangsverstärkers und spontanem Ideenreichtum unter Kontrolle. Schließlich war auch er einmal Mitglied im NVA-Verein und hatte vollstes Verständnis für Soldaten-Striptees-Einlagen auf den Tischen, wie man sie nur aus angehauchten Erotikfilmen aus den USA kennt.



Es war ungefähr 1.25 Uhr als ein Keramikteller mit halbverzerrten Pommes Frites und Mayonnaise irgendwo auf der Bundesstraße an einer Bushaltestelle einsam zurückgelassen wurde. Hier ein zweiter Aufruf: Wer den Teller gefunden hat, möchte sich bitte melden, denn er wird auch hier mit allerlei Merchandising belohnt - kein Scherz!

Müde begaben sich die Musiker zu Bett, denn schließlich ist heute Samstag und da kann ein Jeder ausschlafen. Ein Jeder? Nicht ganz! Kapellmeister Nehr Korn und Vorarbeiter Celli hatten eine Mission zu erfüllen. Ein tierisches Rendezvous sollte sie beide erwarten.

Kapitel IV

Küssende Striche und gescheckte Schläge.

Nach ca. 4 Stunden Schlaf sah man einsam im frühen Nebel um 8.05 Uhr einen silbernen Pfeil-Passat über die B 102 huschen. Keine Zeit um anzuhalten um den Tau von den Wiesen zu lesen. Mit einem Fragzeichen auf dem Kopf begrüßte ein jeder Dorfhahn den mit kleiner Beschallungstechnik beladenen PKW.

Nehrki und Celli missionierten Richtung Luckau und hatten zur Unterstützung lediglich eine Krügerol-Halsbonbon-Tüte an ihrer Seite. In den frühen Morgenstunden wurde im luckauischen Gewerbegebiet Ost die 10. Niederlausitzer Leistungsschau vorbereitet und unsere beiden musikalischen Freunde hatten den Auftrag, sich dort um die Beschallung der mit Drogen vollgepumpten Milch- und Fleisckühe zu kümmern. Wieder ein Test des Königs, um herauszufinden, wo die Belastungsgrenze seiner flämischen Chorknaben liegt. Doch sollte er die Rechnung ohne Wissen über kraftspendende Frischmilch aus Schlalach gemacht haben.

Musikfreund Nehr Korn war von der Anzahl der dort vertretenen Zuchttiere so dermaßen angetan, dass er hyperventilierte und sein meist doch gut durchblutetes Kleinhirn mit Sauerstoff unterversorgt wurde.

Am bekannten Verhalten unseres Freundes sollte dies so eigentlich keinerlei Unterschied zu erkennen geben, nur führte dies zur Folge, dass unser Kapellmeister einen ausgeprägten Dialog mit einem ach so stolzen Zuchtbullen eröffnete. Aus Mitleid mit den Lesern soll hier wirklich nur ein kleiner Auszug präsentiert sein:



Nehrki: „muh!“
 Bulle: sagt erst mal gar nix
 Nehrki *energischer*: „muh!“
 Bulle: schaut Nehrki mit einem Auge an
 Nehrki *erregt*: „muh-hu!“
 Bulle: schaut Nehrki nun mit dem anderen Auge an
 Nehrki: *fast schon wütend*: „muh-hu, muh!“
 Bulle: sabbert und peitscht mit dem Schwanz
 Nehrki *völlig sauer über dermaßige Ignoranz*: „MUH!“
 Bulle: „muh.“



Des weiteren sollte diese Veranstaltung den Wortschatz der beiden Frühaufsteher nutzvoll erweitern. Man lernte Begriffe wie „texturstarkes Euter“, sowie „prägnante Laktaktion“ oder gar „küssende Striche“ und „gescheckte Schläge“, wobei die aufgezählten Wortgruppen keinesfalls aus einem Tagebuch eines psychisch Erkrankten stammen, sondern allein für die Rechtfertigung des Urteils vom Kampfrichter über eine völlig ahnungslose Kuh, welche bis zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich nur leicht vermutete, dass ihr Euter wirklich prall und stramm sei, verantwortlich sind.

Wahrlich hatten unsere Freunde ordentlich Spaß, selbst die Kinder, dort liebevoll „Jungzüchter“ genannt, wurden ordentlich auf die Schippe seitens der Kuh-DJs genommen. So wird man sich möglicherweise im Jugendclub Luckau noch immer zitternd dem Alkohol hingeben, auf dass man schnell das Erfahrene wieder aus dem doch bis dahin so sonnigen Leben verdrängt.

Um 16.15 Uhr schnellten die Gute-Laune-Discjockeys wieder Richtung flämischer Heimat, denn pünktlich um 18.00 Uhr hatte der König einen Abschluss des diesigen Wochenendes befohlen. Und sicher kann man sich keinen besseren Ort für ein Ausklang ausdenken, als eine Lokalität mit Namen „Tanzpalast“.

Kapitel V Lutschpastillen & Wohnbeton.

Von Luckau ging es nach Luckenwalde, und zwar ohne Lucken direkt über Treuenbrietzen, denn man sehnte sich nach Frischwasser zum Zwecke der Händereinigung und farblich neuer Garderobe. So hatte man genau 14 Minuten Platz um diesen Wunsch zu verwirklichen, um dann weiter Richtung Teltow Fläming im ewigen Auftrag der Musik zu galoppieren.

„Ein feiner König“, dachte man sich, „schickt uns von einem Ort zum Anderen!“

Doch gibt es zum Glück die königlichen Rastanlaufstellen, in welche man aufbauende Traubenzucker-Energie-Lutsch-Pastillen käuflich erwerben und seine VW-Kutsche wieder voll mit Powergel füllen kann. Eine Warnung auf der Verpackung vom Zucker der Traube: „Nicht mehr als eine Tablette pro Stunde einnehmen“. Unsere nun schon fast lieb gewonnen Musikritter hielten dies derart aufbrausend vom Hersteller, dass sie provokativ erst einmal gleich drei pro Nase lustvoll auf der Zunge zergehen ließen. Den Besitzern von tiefergelegten Reise-Kutschen mit heißem Draht zur Chromverzierung sei hier gesagt, dass nur eine von solch eben erwähnten Lutsch-Pastillen mehr Energie bringt als jedes andere nach Gummibärchen schmeckende Höllengebräu. Und das nicht nur dem Reiter, sondern auch dem Roß. Eine kurze Phase zum Überdenken sei hier genehm.

Im Palast des Tanzens angekommen, sah man schon beim Betreten der kunstvoll geschmückten Lobby auf was man gefasst sein sollte. Vergebens suchte man im wahllosen Umherirren neugieriger Frühbesucher die bekannten Gesichter Gleichgesinnter, sprich Kollegen. Das lag sicherlich auch daran, dass der feine Herr Schlüsselmeister, welcher stadtbekannt für's Nichtdasein ist, wieder einmal den Palast-Schlüssel nicht herausrückte und somit für radikales Amoklaufen der majestätischen Hilfstechner mit Schnappen nach Zeit auf der Abendbühne sorgte.



Zusammengefasst war es wieder ein einschneidendes Erlebnis für unsere tapfer durchhaltenden Künstler. Es gab derart viele Köpfe im Palast, dass einem fast schwindlig wurde. Selbst Graf Ironie war vor Ort und sprühte nur so vor verdrahteten Kunstgeschichten. Die Stimmung brodelte so stark, dass kurzerhand ein Entschluss zur Symbiose der verantwortlichen Musiker und dem höfischen Kapellmeister gefasst wurde, schließlich wusste man nicht, wie man sonst die kreischende Menge zu befriedigen hatte. Prinzessin Heike selbst war auch vor Ort, beflügelte die männlichen Guttheißen und gab sich kurz auch auf der Bühne präsent. Großes Erstaunen machte sich unter den geladenen Gästen breit, als der für den tieffrequenten Bereich der Audiophilosophie verantwortliche Jürche sich mit einem großen Knall und atemberaubender Nebelwolke in den umschwärmten Hof-Orgellist und Jazzer Doc Schneider morphete und tosenden Applaus erntete. „Klatsch, klatsch, klatsch!“ Alles in Allem ein sagenhafter Ball!

Und der König? Der König war nicht auffindbar. Dieser war nämlich mit lauter Heimlichkeit still in´s Nächtliche entschwinden und ritt wie der Teufel über Wiesen und Gebüsch Richtung heimatlichem Wohnbeton der beauftragten Musikkapelle. Aus lauter Dankbarkeit über solch vier gute Präsentation in nur sage und schreibe 52 Stunden, beschloss er überraschend einen Sonntags-Brunch vorzubereiten der sich gewaschen haben sollte.

So sah man um 10.30 Uhr im Hause des Kapellmeisters zufriedene, durchaus erschöpfte Gesichter sich laben an allerlei Produkte der bäuerlichen Agrargenossenschaft. Nur einige Musiker waren derart knülle, dass sie den eigentlichen Sonntag gar nicht wahrnahmen und voller Verdruss den Montag in den Arm nahmen.

Und wenn sie nicht ermüdet sind, dann touren sie nächstes Wochenende wieder!